

Wie erfüllt die Gewerkschaftsgruppe ihre Verpflichtung?

Unsere Tat für die Verwirklichung der Beschlüsse des VII. Parteitag



Am runden Tisch versetzt (von rechts nach links) Kollege Haevecker, Kollege Nitzsche, Kollege Matthee, Kollege Dr. Tschuschner, Kollegin Rieger, Kollege Brand (Gewerkschaftsvertrauensmann) sowie die Kollegen Linke und Quendt, alle wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Lebensmitteltechnologie und Mitglieder einer Brigade, die um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ kämpft.

Aus einem Gespräch der Angehörigen des Instituts für Lebensmitteltechnologie mit der „UZ“-Redaktion (2. Teil)

So viele Probleme - so viele Fragen...

Auch heute wählen wir zum Ausgangspunkt unseres UZ-Gesprächs mit den Angehörigen des Instituts für Lebensmitteltechnologie das Problem der Erziehung und Ausbildung der Studenten zu sozialistischen Diplomingenieuren. Wir fragten nach sozialistischen Studentengruppen.

Viele Studenten haben auch hier zunächst das Argument aufgeführt: „Wir haben fachlich so viel zu tun, daß wir uns einfach nicht dieser Sache widmen können.“ Das zeugt im Grunde genommen davon, daß sie Studentenweitstreit und Studium noch nicht miteinander verbinden können und nicht wissen, daß der Studentenweitstreit dazu dienen soll, ihre fachliche Arbeit zu verbessern. Daher hielten wir dagegen:

UZ: Auf dieses Argument ist die Antwort schon gegeben, und zwar durch die Erfahrung, die sie selbst hier mitgeteilt haben. Jetzt wird für das ganze Kollektiv eine richtige Arbeitsteilung vorgenommen, und die Arbeit geht besser. Das würde für die Studenten auch zutreffen. Vielleicht wäre es sogar richtig, wenn die Studenten selbst damit vertraut gemacht werden, welche Erfahrungen ein solches Kollektiv sammelt, um die umfangreiche Arbeit zu bewältigen.

Kontakt mit dem Institut in allen Semestern

Kollege Tschuschner: Der Kontakt des Instituts mit den Studenten der Unterstufe besteht nur durch Betreuerassistenten oder die Einführungsbesprechungen. Der Unterstufenstoff steht z. Z. mit dem der Oberstufe gar nicht in Zusammenhang, so daß eine Fortsetzung in der Oberstufe nicht möglich ist, wie das z. B. an der Fakultät Maschinenwesen üblich ist. Dort lehren die Professoren der Oberstufe auch zugleich in der Unterstufe; dadurch ist ein ganz anderer Kontakt zwischen Lehrstuhl und Studenten möglich.

Bei uns ist dieser Kontakt durch Lehrveranstaltungen nicht gesichert. Wir empfinden das als großen Nachteil. Im ersten Studienjahr haben wir mit den Studenten einen guten Kontakt durch das FDJ-Schuljahr oder die Einführungsbesprechungen; die Studenten sind gut lenkbar, man kann sie begeistern. Dann kommt die Phase, in der sich die Studenten der Unterstufe ernsthaft mit dem Studium auseinandersetzen, aber in gewisser Weise doch vom Institut erzieherisch entfernen. Hier reißt der Kontakt ab. Im sechsten und siebenten Semester haben wir dann Studenten vor uns, die erzieherisch wieder sehr stark beeinflusst werden müssen, bis wir im achten oder neunten Semester feststellen können, daß wir eine ganz vortreffliche Gruppe haben, die auch als Kollektiv zusammenarbeitet und mit der wir sehr guten Kontakt haben. Uns erscheint dieser erzieherische Bruch zwischen Unter- und Oberstufe als ein großer Mangel. Wir wünschen einen engen Kontakt von Anfang an.

UZ: Tritt gerade in dieser Phase des Bruches, von der Sie gesprochen haben, die Hauptmasse der Exmatrikulationsgefährdeten auf?

Kollege Tschuschner: Ich möchte sagen, ja. Im ersten Studienjahr arbeitet sich der Student in die Probleme des Studiums ein; hier sind alle noch begeistert. Dann beginnen die ersten Prüfungen, und damit auch die ersten Probleme. Nach meinem Dafürhalten ist gerade in dieser Phase eine wesentlich stärkere Unterstützung erforderlich. Wir sehen eine Lösung darin, daß das Institut durchgängig vom ersten Studienjahr bis

Kollege Brandt:

Man soll lieber damit rechnen, daß etwas von einigen nicht sofort verstanden wird; die können sich bei den Kollegen informieren. Es geht doch darum, dann eine gute Diskussion zu haben. Wir können auf der einen Seite nicht verlangen, ein neues Niveau anzustreben, um eine höhere Effektivität zu ringen, und unsere Massenorganisationen arbeiten mit überholten Mitteln. Das kommt nicht mehr an.



Auch das kulturell-geistige Leben gehört zum Brigadeprogramm

Kollegin Rieger: Ich bin erst seit Jahresanfang am Institut und weiß daher nicht, was vor dem war. Die Kollegen waren in den letzten Monaten mit ihrer Zeit sehr knapp. Wir befinden uns noch im Stadium der Planung. Wir haben neue Konzertrechte abgeschlossen, aber noch nicht fertiggebracht, gemeinsam eine Veranstaltung zu besuchen ...

Teilweise zur Kulturreicherung haben wir jedes Jahr eine oder zwei Exkursionen in Betriebe der Lebensmittelindustrie unternommen, so daß dieser Tag der Qualifizierung gehört und der Abend immer mit einem geselligen Beisammensein ausklingt.

Wenn die ganze Gruppe jeden Monat irgendwo hinget, kommt darin allein noch kein kollektives Verhältnis zum Ausdruck. Eine Kollegin besucht zum Beispiel einen Qualifizierungslehrgang; im September werden wir einen Kollegen, der noch keinen Abschluß hat, zur Qualifizierung delegieren. Wir sehen schon zu, daß sich das Kollektiv auch hier gegenseitig unterstützt.

UZ: Ich bin eben durch ein Institut gegangen. Dort haben die Mitglieder einer solchen Brigade, wie Ihr es seid, Schaukästen zu den Arbeiterfestspielen gestaltet. Sie stellen aus, womit sie sich in ihrer Freizeit beschäftigen; vielleicht könnt Ihr so etwas auch einmal machen? Da stellt man sich doch zugleich den anderen als einen Menschen vor, der auch kulturell zu geben vermag.

Kollege Matthee: Wir haben kürzlich einen Lichtbildervortrag gesehen; der Kollege absolvierte ein Zusatzstudium in Moskau. Wir haben auch freundschaftliche Beziehungen zu diesem Institut. Derartige Ereignisse nutzen wir schon.

Kollege Haevecker: Hinter unserem Institut hatten wir einen Rasen, der bisher nicht gepflegt

wurde; nicht gerade der schönste Anblick vom Fenster. Eines Tages kamen wir auf die Idee, irgend etwas zu unternehmen. Die Diskussion ging von Blümenbeeten bis zu der Einsicht, daß wir bei unserer relativ ungesunden Tätigkeit einen Ausgleich brauchen. Daraufhin haben wir im Nationalen Aufbauwerk einen Federballplatz vorbereitet.

So haben wir zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Zum ersten sieht es hinter unserem Institut ordentlich aus, zum zweiten dienen wir durch unsere Aufbaumethoden der Allgemeinheit, und persönlich hat es noch den Vorteil, dem Herzinfarkt vorzubeugen ...

Die Unterstützung der HSG geschieht, meine ich, nach eigenartigen Prinzipien. Sie vertritt die Ansicht, uns nur dann helfen zu können, wenn wir an Betriebsmeisterschaften oder ähnlichem teilnehmen. Ich glaube nicht, daß das richtig ist.

Mit erfülltem Plan zur Wahl

Kollege Quendt: Hier werden viele Diskussionen geführt über die politische Entwicklung im Imperialismus und bei uns, die alle mit der Einschätzung enden, daß wir bewußt an der Stärkung der DDR mitarbeiten müssen. Das äußert sich praktisch in dem Ziel des höheren Ausbildungsniveaus, im Abschluß eines Forschungsvertrages, der Übernahme von Vertragsforschung und überhaupt darin, wie das Kollektiv arbeitet, wie es sich festigt hat, wie wir mit Schwierigkeiten fertig werden. Auch während der Vorbereitung der Wahlen wurden Aussprachen geführt. Wir haben die Kandidaten geprüft. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß unsere Kandidaten die geeigneten sind ...

Kollege Linke: Wir kennen zum Beispiel Genossen Dr. Peter Seyfarth persönlich; er ist Mitglied unserer Parteigruppe. Wir kennen auch den Genossen Willi Uebel, weil er zur Arbeitsgemeinschaft gehört. Ich arbeitete im Wahlvorstand mit, auch andere Kollegen hatten sich als Wahlhelfer verpflichtet.

Kollege Brand: Das Institut hat sich zum VII. Parteitag verpflichtet, sich an der Bewegung um den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu beteiligen;

die zentrale Mensaleitung bei der Rationalisierung der Küchenarbeiten mit einem Großen Beleg zu unterstützen;

zur Modifizierung der Systemtechnik auf die Prozesse der Lebensmittelverarbeitung und ihrer Anwendung in Lehre und Forschung;

bis zur Beendigung der USA-Aggression in Vietnam monatlich 35,50 MDN zu spenden. 30 Prozent aller Institutsangehörigen nehmen an der Blutspendekaktion teil.

Anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beabsichtigen wir u. a., die wichtigsten sowjetischen Bücher unserer Fachrichtung auszustellen. Kollege Dr. Tschuschner wird einen Vortrag über sowjetische Lehrmethoden halten.

Wir liegen gut im Rennen. Die Programmpunkte, die wir uns bis zum zweiten Quartal vorgenommen haben, sind erfüllt.

UZ: Weiterhin guten Erfolg in der Arbeit und im zweiten Abschnitt; denn die Rechenschaftslegungen in den Brigaden sollen ja bis zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erfolgen ...

Vielen Dank für das Gespräch.

Wählervertreter weiter aktiv?

Am 5. Juni 1967 fand die Wählervertreterkonferenz der Stadt Dresden statt, an der wir als gewählte Vertreter der Gewerkschaftsorganisation der Fakultät für Bauwesen teilnahmen. Wir hätten der Wahlversammlung der Fakultät am 25. Mai nur einen geringen Teil der Atmosphäre gewünscht, die wir an diesem Tage in dem als Versammlungsraum dienenden Straßenbahnhof Waltherstraße kennenlernten.

Vor den 2422 gewählten Wählervertretern der Stadt Dresden hielt Ministerpräsident Willi Stoph das Referat, in dem er die außen- und innenpolitischen Prinzipien unseres Staates in der gegenwärtigen Situation erläuterte. Die perspektivisch-ökonomischen Aufgaben des Bezirkes Dresden wurden geschildert und die Entwicklung des sozialistischen Staates auf der Grundlage der Richtlinien des VII. Parteitages als die wichtigste Aufgabe der nächsten Jahre bezeichnet.

Selbstredend stand die Vorstellung der Kandidaten für die Volkskammer und den Bezirksrat Dresden am 2. Juli 1967 im Mittelpunkt. Für die Güte aus der Bundesrepublik wird sicherlich sehr lehrreich gewesen sein, wie selbst Repräsentanten unseres Staates als Spitzenkandidaten unserer Stadt auf Anfragen der Wählervertreter antworteten. Durch die Art und Weise der Kandidatenvorstellung wurde einmal mehr der demokratische Charakter der Wahlvorbereitung dokumentiert. Es wäre sicher begrüßenswert gewesen, wenn wir als Vertreter der Wähler unserer Fakultät mit Anfragen an die Kandidaten beauftragt worden wären. Und daß genügend Anlaß gegeben war, zeigte sowohl die Rechenschaftslegung des Bezirksbauleiters Bock auf der Wahlversammlung der Fakultät, als auch die zahlreichen kritischen Anfragen auf der Wählervertreterkonferenz zu den Fragen des Bauwesens.

Uns sei an dieser Stelle der kritische Hinweis gestattet, daß es unbedingt erforderlich ist, allen Wählern die Notwendigkeit der aktiven Beteiligung in der Wahlvorbereitung zu verdeutlichen. Die Kenntnis über die Rechte jedes Bürgers in der Wahlperiode und eine ordnungsgemäße Vorbereitung der Wahlversammlungen dürften die Grundbedingungen für die Aussprache zwischen Kandidaten und Wählern darstellen. Nach der Wählervertreterkonferenz haben wir deshalb unsere Aufgabe vor allem darin, in zahlreichen Gesprächen unsere persönlichen Eindrücke zu schildern und auf die Notwendigkeit der aktiven Beteiligung jedes Wählers in den Aussprachen während der Periode der Wahlvorbereitung hinzuweisen.

Hans Dirk Daniel
Joachim Risse

*) Ist nicht noch genügend Zeit, dafür zu sorgen, daß die Wählervertreter dahingehend wirken, Aussprachen mit unseren Abgeordneten zu vermitteln bzw. zu organisieren? Wie denken Sie darüber?

Die Redaktion

Berichtigung

Wir bitten unsere Leser zu berichtigten, daß Kollege Dr. Tschuschner nicht die Funktion des kommissarischen Institutsdirektors ausübt („UZ“ 12/67, Seite 5, Bildtext).

Der Direktor des Instituts für Maschinenbau an der TH Magdeburg ist Herr Prof. Dr.-Ing. Gerd Fleischer (an gleicher Stelle, Spalte 6).

Die Redaktion

TU ERMITTELTE DIE BESTEN SCHÜTZEN IM MASSEN-SCHÜTZEN 1967

In der „UZ“ 2/67 veröffentlichten wir den Aufruf zur Teilnahme am Fernwettkampf um die „goldene Fahrkarte“.

Der Aufruf fand sehr großen Widerhall unter den Angehörigen der TU. Hervorragend beteiligten sich das Industrieministerium, die Fakultäten für Forstwirtschaft, Berufspädagogik, Ingenieurökonomie und Technologie. Auch die Kollegen Abteilungsleiter nahmen am Fernwettkampf anlässlich einer Arbeitstagung in Gausig teil.

Die Fakultätsabteilung Maschinenwesen des Instituts für Marxismus-Leninismus beachtete ihre Teilnahme als Verpflichtung ihres Brigadeprogramms im Kampf um den Staatstitel. Zahlreiche Herren des Lehrkörpers beteiligten sich, vor allem die Professoren Lappe, Herlitius, Lehmann, Striebing und andere.

Insgesamt kämpften 1887 Schützen um Spitzenergebnisse. Die neuen besten Schützen der TU wurden in einem Auscheid mit KK-Gewehr ermittelt und ausgezeichnet.

Die Universitätsleitung zeichnete darüber hinaus die drei Besten aus. Auf unserem Bild Genosse Erich Haft (Kaderleiter) bei der Auszeichnung durch den Prorektor für Studienangelegenheiten, Prof. Dr. paed. habil. W. Arnold, der den Pokal des GST-Kreisvorstandes überreichte. Damit sind die Rieger, Dietrich, Rohde, Student (Fakultät Bauwesen, Pokal des Rektors der TU Dresden), Jörg Höncke, Student (Fakultät Ingenieurökonomie, Pokal der Universitätsgewerkschaftsleitung), und Genosse Erich Haft.

Herzlichen Glückwunsch! 1.000 MDN aus dem Erlös des Fernwettkampfes wurden dem Vietnam-soldatentum überlassen. P.

GST-Fernwettkämpfe abgeschlossen

